Landsturm

Autor(en): **Baumgartner, V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **26 (1915)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brückenwache.

Landsturm.

„Wenn's ander' Leut' schlafen, so muß ich wachen,
Muß Schildwach' stehn, Patrulljens gehn!"

Mit diesem lieben alten Vers sind die Hauptpflichten des Landsturmmannes in den ersten Kriegsmonaten bündig umschrieben. Im allgemeinen war der Patrullengang auf den Bahngeleisen, der allerdings zeitweise Vorsicht erheischte, beliebter als das auf die Dauer recht eintönige Wachestehen.

Bei Tage zwar ist ja immer und überall noch etwas zu sehen, wenn auch nicht alle Posten eine so schöne Aussicht boten, wie der bei der Reußbrücke (die unser Bild festhält), wo Aare und Reuß sich vereinigen und nordwärts strömen in die blaue Ferne, gegen das Deutsche Reich hinaus, das jetzt im Kriege steht.

Auch war's nicht überall so interessant wie auf dem Bahnhof Brugg in den Tagen der Mobilmachung, als ein langer Zug hinter dem andern vorüberbrauste mit den Truppen, die gegen die westliche Grenze geschafft wurden, samt Roß und Wagen, Geschütz und jeglichem Kriegsmaterial. Da wurden Standen, Eimer, Kübel und Kannen am Hydranten gefüllt, um die Mannschaft in der Eile zu tränken, wer weiß, ob sie nicht schon in ein paar Stunden oder Tagen im Feuer steht! Wenn dann so ein recht feuriges Soldaten- oder Vaterlands-

lied aus den heißen Wagen erscholl oder ein schmetterndes Trompetensolo, so hörte man diesen oder jenen Landsturmmann etwa sagen, er ginge am liebsten mit an die Grenze, wenn er nur zehn oder zwanzig Jahre jünger wäre! Aber ihm war nicht zu helfen. Die Jahre auf dem Buckel und die Sternchen auf dem Käppi wird keiner mehr los. —

Des Nachts ist natürlich das Wachestehen langweiliger, da dehnen sich die zwei Stunden schier endlos. Wohl dem, der dann einen guten Gedanken hat, daran zu sinnen und zu spinnen! Gar oft wandern diese Gedanken nach Hause, wo die Arbeit liegen bleibt (die man nie so gerne anpacken würde, wie gerade jetzt); — was machen wohl die lieben Leute daheim, „werden sie dem G'werb Meister" und behalten den Kopf oben? — Jetzt schlafen sie hoffentlich gesund und friedlich, und der Mond schaut auch in ihre Kammer, der da so hell auf den Schienen blinkt und in himmlischem Glanze über friedliche Matten (die geemdet sein sollten) wandelt, wie über die grausigen Schlachtfelder im Osten und Westen. — Und nun wird etwas dem Kriege nachstudiert — — Doch aufgepaßt! Rührt sich da nicht etwas? Laut Wachtbefehl heißt's ja scharf sein auf diesem Posten und sogleich schießen, wenn einer auf den Anruf nicht pariert. — Richtig, da trappen zwei auf den Schwellen heran — Halt, wer da! — Patrull! Näher heran zum Erkennen! — Paßwort?

Zum Glück wissen's die andern, und es geht ohne Schießerei ab. Es ist eine Patrulle vom nächsten Posten, der dadurch mit dem unsrigen Fühlung zu behalten hat. —

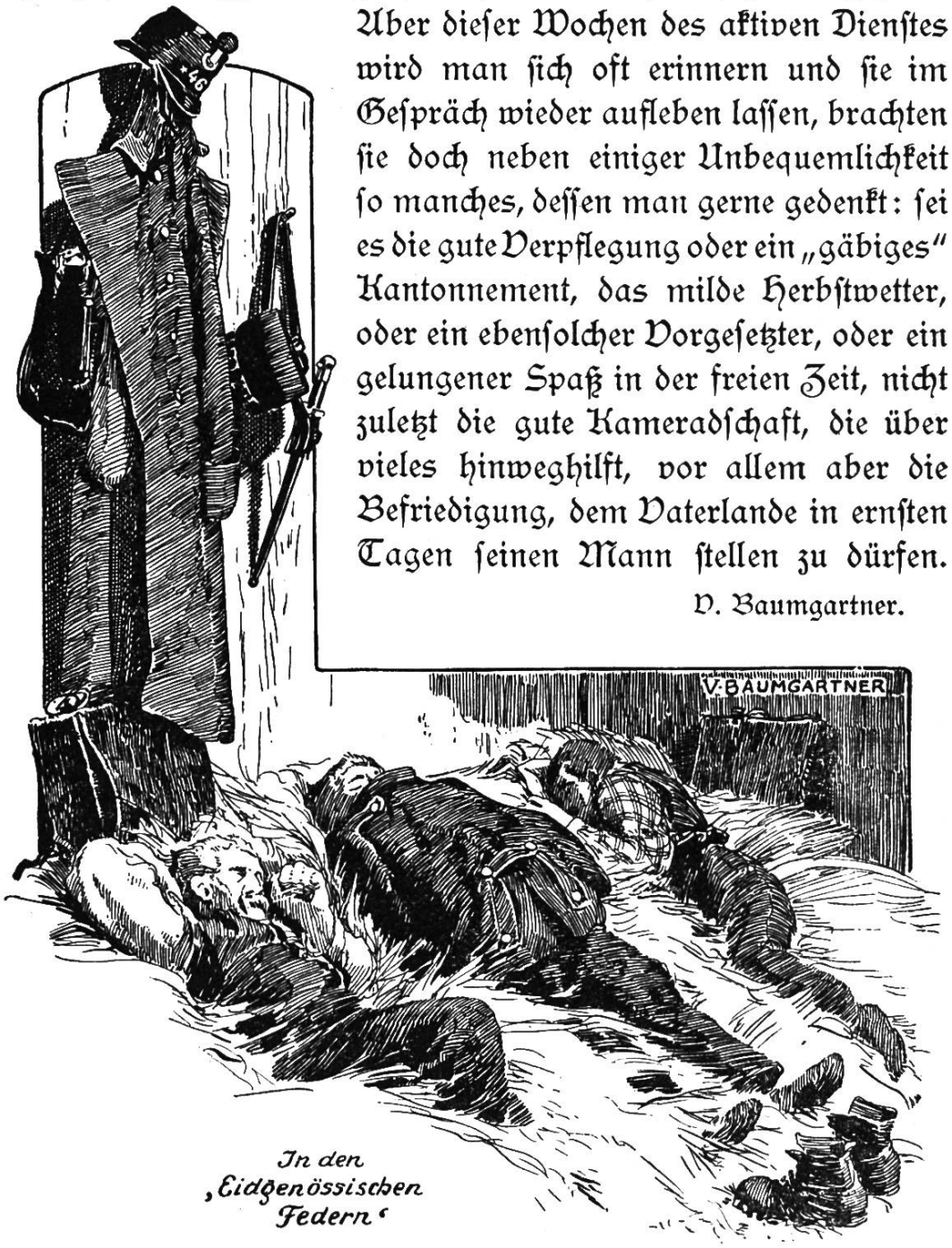
Endlich einmal kommt dann auch die Ablösung; in der nächtlichen Einsamkeit natürlich ohne viel Ceremonien, aber pünktlich, und das ist unserm Landsturmmann die Hauptsache.

Nun geht's zurück ins Kantonnement und — plumps — in die „Eidgenössischen Federn", und davon gibt die zweite Zeichnung einen Begriff. Später, als die zwei Decken gefaßt wurden, lagen ja die meisten darin wie eine Reihe Mumien oder Schmetterlingspuppen; aber in den warmen Augustnächten

konnte man jeden in seiner individuellen Art, sich mit dem Strohlager abzufinden, beobachten. Außerdem schnarchte jeder seine persönliche Note (behauptete aber immer, die andern seien die Störenfriede). Ein solches nächtliches Militärkonzert sollte man einmal mit einem Phonographen aufnehmen. —

Für einmal ist freilich die Gelegenheit verpaßt, wir sind ja schon längst entlassen, d. h. nur noch auf Pikett gestellt. Aber dieser Wochen des aktiven Dienstes wird man sich oft erinnern und sie im Gespräch wieder aufleben lassen, brachten sie doch neben einiger Unbequemlichkeit so manches, dessen man gerne gedenkt: sei es die gute Verpflegung oder ein „gäbiges" Kantonnement, das milde Herbstwetter, oder ein ebensolcher Vorgesetzter, oder ein gelungener Spaß in der freien Zeit, nicht zuletzt die gute Kameradschaft, die über vieles hinweghilft, vor allem aber die Befriedigung, dem Vaterlande in ernsten Tagen seinen Mann stellen zu dürfen.

V. Baumgartner.



In den „Eidgenössischen Federn"